

Der Besuch des Landesmuseums

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich**

Band (Jahr): **6 (1897)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Besuch des Landesmuseums.

Das rege Interesse, welches das Schweizervolk allgemein und auch die Altertumsfreunde des Auslandes dem Landesmuseum entgegenbringen, fand seinen Ausdruck in zahlreichen Gesuchen um die Erlaubnis zur Besichtigung der innern Museumsanlage und der bereits installierten Zimmer und Sammlungsgegenstände. Die Direktion sah sich deshalb veranlasst, besondere Vorschriften zu erlassen, wodurch der Besuch des Museums grundsätzlich gestattet, im Interesse eines ungestörten Fortganges der Arbeiten aber auf gewisse Stunden des Tages beschränkt wurde. Ein Fremdenbuch, in das sich jeder Besucher vor dem Rundgange durch das Museum persönlich einzuschreiben hatte, ermöglichte eine genaue Kontrolle. Der Zutritt zu den Sammlungsräumen war nur in Begleitung eines Museumsangestellten erlaubt, welcher die notwendigen Erklärungen gab und gleichzeitig dafür sorgte, dass jeweilen nur die von der Direktion freigegebenen Räume begangen wurden. Freunden und Gönnern des Museums sowie Mitgliedern der Presse wurde auf ihr Ansuchen hin eine Eintrittskarte zugestellt, die sie von wiederholten Erlaubnisgesuchen, nicht aber von den Vorschriften der Direktion, welche jedermann zu beobachten hatte, entband.

Schon im Februar nahm eine ständerätliche Kommission vom Fortgange der Arbeiten Einsicht. Im Verlaufe des Jahres folgten sodann Besuche des Stadtrates und des Grossen Stadtrates Zürich, des zürcherischen Kantons- und Regierungsrates sowie des gesamten schweizerischen Bundesrates, wobei Museumsbehörden und Direktion zu ihrer freudigen Genugthuung volle Anerkennung für die von ihnen geleiteten Installationsarbeiten und deren Fortschreiten fanden.

Wie wertvoll das Landesmuseum für Zürich als Sehenswürdigkeit werden wird, beweisen auch verschiedene Gesuche um die Erlaubnis zum Besuche, welche von städtischen und auswärtigen Korporationen und Vereinen an die Direktion gestellt wurden. Da der gleichzeitige Besuch zahlreicher Personen notwendigerweise eine zeitweise Störung

im Gange der Arbeiten zur Folge haben musste, lag es nicht im Interesse der Installation, diesen Begehren Vorschub zu leisten; wurden solche aber gestellt, so fanden sie nach Möglichkeit Berücksichtigung. Schon im Mai war auf ein bezügliches Ansuchen den Zöglingen der kantonalen Handelsschule in Bellinzona in Begleitung ihrer Lehrer eine Besichtigung der Museumsräume gestattet worden, deren der Jahresbericht genannter Anstalt mit hoher Anerkennung gedenkt. Als sodann im Juli der „Schubertbund“ als Gast der Zürcher Gesangvereine Harmonie und Männerchor in unserer Stadt weilte, statteten alle drei Chöre gemeinsam dem Museum einen Besuch ab, wobei sie die Gelegenheit benutzten, um in der Waffenhalle durch einige Liedervorträge ihrem Danke für die gebotenen Genüsse einen ansprechenden Ausdruck zu geben. Ein kleiner „Führer“, welchen die Direktion bei diesem Anlasse den Gästen widmete, fand auch später noch praktische Verwendung bei ähnlichen Anlässen. Im September benutzte der zürcherische Handwerker- und Gewerbeverein bei einer Zusammenkunft die Gelegenheit, um das Museum, welches gerade auch für diese Kreise eine hervorragende Bildungsstätte werden soll, zu besuchen. Ende Oktober und anfangs November folgte an zwei Samstagen der Lehrerkonvent der Stadt Zürich, dessen Interesse an dem neuen Institute um so grösser sein muss, als das Landesmuseum ganz besonders dazu dienen soll, der heranwachsenden Jugend das anschaulichste und lehrreichste Bild der kulturellen und künstlerischen Entwicklung unseres Landes zu bieten. Schliesslich benutzte auch die schweizerische Heraldische Gesellschaft ihre Jahresversammlung vom 6. November zu einem Besuche des Museums. Im ganzen betrug die Zahl der Besucher 2178.

Anlässlich des Besuches des zürcherischen Kantonsrates am 16. August trug dessen Mitglied, Herr Bopp, Redaktor in Bülach, nachstehendes Gedicht vor:

Missdeutet nicht, liebe Herrn Kollegen,
Dass ich in schwanken Rhythmen sprechen muss;
Doch, was die Götter still ins Herz mir legen,
Das überwallt in reiner Formen Guss.
Auf diesem stillen, schattenfrohen Eiland,
Um dessen Grund die Silberwelle spült,
Wer hätte nicht wie einen Gruss von weiland
Den Hauch des Friedens und der Kunst gefühlt?

Man balsamiert die Fürsten, wenn sie sterben,
Man bahrt sie auf in offner Marmorgruft
Für ihres Namens, ihres Ruhmes Erben,
Wenn sie Erinner'ung zu den Toten ruft,
Dass sie noch oft die adeligen Brauen,
Dass sie der Lippen kühn geschwungnes Paar
Und jeden Zug des grossen Ahnen schauen,
So wie sein Bild in Aller Herzen war.

So stehn wir hier am reichen Sarkophage,
In dem des Vaterlandes Vorzeit ruht,
Und jedes Bildnis fördern wir zu Tage
Und bergen es in künstlerischer Hut.
Wir halten jeden Zug von seinem Leben
Mit stiller Ehrfurcht in dem Herzen fest;
Das Angedenken, das die Toten geben,
Dem Leben ist's ein ewig teurer Rest.

Doch gilt es nicht nur müssigem Beschauen
Und nicht dem Herzen einzig zum Genuss,
Nicht tote Pyramiden aufzubauen.
Es gilt die Wandlung in lebend'gem Fluss;
Es gilt, sich liebevoll hineinzuleben
In der Reliquien stille Poesie;
Es gilt, die Vor- und Neuzeit zu verweben
In Form und Stoff zu reiner Harmonie.

Was Krieg und Frieden Grosses je geboren,
Aus Bürgerfleiss und aus des Helden That,
Was warnend das Geschick vermessner Thoren,
Schwachheit und Schande selbst verewigt hat —
Das steht vor uns und zeichnet uns die Bahnen,
Die unser Volk in Freud' und Leide zog,
Ein Bild der Heimat auf zerrissnen Fahnen
Wie auf dem bauerlichen „Stücklitrog“.

Und lacht Ihr auch der alten Puderzöpfe,
Bedenkt es mild: wir haben uns're auch;
Noch steht das Interdikt auf harte Köpfe,
Die Krönung schwacher löblich im Gebrauch
Denn eine Erbschuld sind des Menschen Schwächen,
Doch auch auf ihnen ruht ein milder Schein:
Der Friede waltet über den Gebrechen
Der Toten und im Leben das Verzeih'n!

Uns aber thut, zu Grosse aufzuschauen
Und seinen Hauch zu fühlen, wieder Not,
Und an der Schönheit Tempeln mitzubauen,
In denen rein das Opferfeuer loht.
Hier aus beseelten Trümmern ruft das Leben
Wie auf zerschellten Harfen spielt der Wind:
Lasst uns den Blick zu jenen Bergen heben,
Die nicht von Eis und Schnee, doch ewig sind!
